

Sprachliche Praktiken der Dekolonisation? Umbenennungen kolonial motivierter Straßennamen und deren Bewertung – Vorstellung eines Projektvorhabens

Verena Ebert & Tirza Mühlen-Meyer
Universität Würzburg

verena.ebert@uni-wuerzburg.de, tirza.muehlan-meyer@uni-wuerzburg.de

Die Auseinandersetzung mit dem Dekolonisationsprozess als sprachlicher Praxis steht für den öffentlichen Raum Deutschlands von Seiten der Linguistik noch aus. Das Projektvorhaben setzt sich daher zum Ziel, die administrativ verfügbaren Tilgungs- und Umbenennungspraktiken kolonial motivierter Straßen- und Denkmalnamen im öffentlichen Raum sowie deren Bewertung durch die Bevölkerung aus system-, diskurs- und gesprächslinguistischer Perspektive zu untersuchen. Bisher haben sich vorrangig die Geschichts- und (weiteren) Kulturwissenschaftler mit der gesellschaftspolitisch forcierten Dekolonisation als Ablöseprozess von kolonial geprägten, asymmetrischen Machtstrukturen und den daraus resultierenden politischen sowie sozialkulturellen Auswirkungen beschäftigt. In jüngerer Zeit setzt sich auch die sich etablierende Koloniallinguistik bzw. die *Postcolonial Language Studies* mit den postkolonialen Gebrauchskontexten von Sprache auseinander.

Das Projektvorhaben erarbeitet in einem innovativen linguistischen Zugang den Prozess der „Dekolonisation“ aus zwei Perspektiven: Die von Seiten der jeweiligen Administration verfügbaren Tilgungs- und Umbenennungspraktiken kolonial motivierter Straßen- und Denkmalnamen, die ortsübergreifend von 1884 – 1945 als usuelle sprachliche Praktiken im öffentlichen Raum fixiert wurden, werden in diachroner Perspektive von 1945 bis heute aufgearbeitet (top-down), indem das Inventar der getilgten Namen und der jeweiligen Umbenennungsprodukte ortsübergreifend zusammengestellt und unter toponomastischen und diskurslinguistischen Ansätzen (Strukturen, Funktionen, Argumentationen) nach „diskursive[n, d. Verf.]“, das heißt über das Einzeltoponym hinausreichende[n, d. Verf.] Wissensordnungen“ (Stolz & Warnke 2018: 47) untersucht wird. Mit einem gesprächslinguistischen Ansatz wird mithilfe von Interviews analysiert, ob sich derartige administrative Umbenennungspraktiken mit den Assoziationen und Einstellungen der Bevölkerung (Betroffene und Nicht-Betroffene) deckt (bottom-up). Mithilfe der ineinander verschränkten linguistischen Verfahren wird eine Beantwortung der übergeordneten Leitfrage erarbeitet, inwiefern derartige sprachliche Umbenennungsprozesse im öffentlichen Raum und deren Bewertung Bestandteile dekolonisatorischer Wissensproduktion darstellen.

Literatur: • Stolz, T. & I. H. Warnke. 2018. System- und diskurslinguistische Einblicke in die vergleichende Kolonialtoponomastik. In dies. (Hgg.): *Vergleichende Kolonialtoponomastik. Strukturen und Funktionen kolonialer Ortsbenennung*, 1–76. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.